

## Religionsphilosophie

Keilbach, Wilhelm: *Religion und Religionen. Gedanken zu ihrer Grundlegung. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, hrsg. von Josef Hasenfuss, Heft 35 der Neuen Folge.) München-Paderborn-Wien, Verlag Ferdinand Schöningh, 1976. Gr.-8°, 247 S. - Paperback DM 32,-.*

Es ist nicht selten das Geschick guter Gedanken und weittragender Einsichten, daß sie aus besonderem Anlaß formuliert werden. Die bedauerliche Kehrseite davon ist, daß solche Beiträge gemeinsam mit dem aktuellen Anlaß allmählich wieder außer Sichtweite geraten. Dem Verlag Schöningh ist es zu danken, daß in diesem Sammelband ein geglückter Versuch unternommen wird, teils nur schwer zugängliche wissenschaftliche Arbeiten von Wilhelm Keilbach einem breiten Publikum in unverändertem Nachdruck vorzulegen. 17 Aufsätze aus dem Bereich der Religionsphilosophie, im Schaffenszeitraum von 1932 bis 1975, ergeben einen stattlichen Band, den wissenschaftliche Akribie, eine klare und bedeutsame Sprache und ein ganzheitsbewußtes Denken auszeichnen.

Die Religion bildet immer wieder jene gegenständliche Mitte, zu der hin der Münchner Philosoph und Theologe seine religionsphilosophischen, religionspsychologischen, religionswissenschaftlichen und theologischen Einsichten orientiert. Der zeitlich erste Beitrag aus 1932 spürt bereits jenem inneren Zwiespalt im Gottesbegriff Husserls nach, der Gott als erkenntnistheoretischen Grenzbegriff im Widerstreit mit einem persönlichen Gott ausweist. Schon in früher

Zeit versucht K., die Religionsphilosophie auf ihren Begriff zu bringen; vor allem ist es das Vielheitsproblem der Religion, das die verschiedenen Religionsphilosophien immer wieder in Krise geraten läßt. In diesem Beitrag aus 1935 kündigt K. seinen philosophischen Entwurf an, der vom antinomischen Menschsein ausgeht: 1936 erschien sein Werk »Die Problematik der Religionen«, das zu einem klassischen Werk für die Verhältnisbestimmung zwischen Religionsphilosophie und Religionspsychologie geworden ist.

K.s Denken ist ein schon von seinen Anfängen modernes Denken in jener Gelassenheit, die nicht jener forciert emanzipatorischen Unruhe bedarf, um auf sich aufmerksam zu machen. Der vorliegende Band weist aus, daß Keilbach stets mit Bewußtsein für Aktualität den Gang der Theologie und des Denkens verfolgt: Auseinandersetzungen mit der – einstigen – Euphorie beim Dialog mit dem Atheismus und eine bewußte Absage an die – wie heute längst konstatierbar – kurzlebige Mode der Gott-ist-tot-Theologie sprechen dafür deutlich. Auch der schon sehr kritisch formulierende Beitrag »Glaube im Umbruch?«, den K. 1968 anlässlich einer Kulturpreisentgegennahme hielt, bestätigt sich heute bereits in vielem.

Die Gottesfrage wird in allen Dimensionen menschlichen Vermögens durchgespielt. Die Beiträge zum Anselmischen Gottesbeweis, vor allem zur Weiterentwicklung desselben bei Duns Scotus und Leibniz, sollten in keinem Lehrbuch der Theodizee unberücksichtigt bleiben.

Die Verdienste dieses Bandes liegen jedoch auch im Bereich der Fundamentalthologie: Immer wieder thematisiert sich in der philosophischen Auseinandersetzung mit dem Wesen der Religion und mit der immer wieder neuen Bedachtnahme auf das *factum religiosum* die große Problematik des Verhältnisses von Natur und Übernatur, von Vernunft und Glaube/Offenbarung.

Für K. ist das Christentum die in erhabenstem Sinn totale Religion, die die ganzheitliche Beziehung des Menschen zu Gott wahrnimmt. Dennoch wollen K.s Überlegungen niemals das *factum religiosum* selbst vereinnahmen; dialektisch-geschichtliche Konstruktionen, die in irgendwelchen geheimen Zugzwängen schließlich den Boden für eine »einzige« Religion bereiten müßten, werden nicht bemüht. Die Verhältnishaftigkeit von Natur und Übernatur sieht K. in jener zweifachen Dimension der »Schau von unten« und der »Schau von oben«, die für den konkreten Menschen ein unlösbares Ganzes ist und in der Verschiedenheit und auch in der Zusammengehörigkeit gedacht und gelebt werden muß. (In diesem Zusammenhang geben die vergleichenden Beiträge zu Jaspers-Thomas von Aquin und zu Jaspers' Transzendenz-Jungs Archetypus-christl. Mysterium eine philosophisch ausgetragene Verhältnisbestimmung.)

Wissens- und Bedenkenswertes aus der ganzen Breite der Religionsphilosophie und der Metaphysik bereichert in vielfacher Form die hier dargestellten Grundzüge des Bandes. Mehr als ein bloßer Querschnitt durch vierzig Jahre wissenschaftlicher Arbeit wird geboten.

Vieles Gesagte erscheint im Bewußtsein unserer Zeit in neuem Licht und in neuer Gültigkeit. Es kann für Gedanken und wissenschaftliche Leistungen eigentlich kein besseres Schicksal geben

als die Bestätigung aus dem vieljährigen Gang der Dinge.

Regensburg

Kurt Krenn